

Maria konnte nicht verhindern, daß ihre Gedanken nach Hause zu der kleinen Kapelle wanderten. Gerade jetzt würden ihre Familie und alle ihre Freunde dort versammelt sein. Alle würden fröhlich sein und in der Eskimosprache die alten Lieder singen.

"Es ist spät, Maria," meinte die Oberschwester, "Sie können jetzt Schluß machen."

Maria antwortete: "Ich würde lieber hierbleiben, wo andere Menschen sind. Ich bin nicht müde, und vielleicht braucht mich einer".

Die Oberschwester verstand: "Natürlich, ich freue mich, wenn Sie da sind. Ich werde uns eine Tasse Tee machen, und Sie werden uns über Weihnachten bei Ihnen zu Hause berichten."

So saßen sie eine Weile, sprachen und hörten auf das Atmen und Schnarchen in der Station. Von Zeit zu Zeit gingen sie den Hauptgang hinunter.

"Weint da jemand?" fragte Maria. Die zwei Frauen blieben stehen und lauschten. Maria ging der Sache nach. Vor Zimmer 10 blieb sie stehen. Das war kein Weinen, sondern da sang jemand. Sie öffnete leise die Tür und lauschte noch einmal. Die Wörter kamen ihr bekannt vor. In dem schwachen Schein der Nachtlampe sah sie einen alten Mann im Bett sitzen, der sich beim Singen leicht vor- und zurückbeugte.

"Wie ist das möglich?" dachte sie, "Er singt auf Eskimo". Es war ein altes trauriges Lied über die Sehnsucht, heimzukehren.

"Kann ich Ihnen helfen, Großvater?" Maria redete ihn sanft in ihrer Muttersprache an, während sie ihren Arm um seine gebrechliche Schulter legte. Als er ihr sein runzliges Gesicht zuwandte, sah sie, daß er blind war.

"Ich hörte Sie so schön singen" flüsterte sie. "Wollen Sie nicht etwas für mich singen?"

"Ich singe nur für mich selbst, wenn ich allein bin," sagte er. "Ich wußte nicht, daß ich laut singe."

Sie sprachen miteinander, und er erfuhr, daß sie Maria hieß. Sein Name war Pauloosie. Er war schon seit vielen Jahren krank und blind, sie dagegen mit ihren achtzehn Jahren voll der Wunder des Lebens.

"Ich weiß nicht, wie alt ich bin," sagte er, "Ich habe viele Weihnachten erlebt und weiß, dies wird das letzte sein."

Ich wäre froh, wenn ich noch einmal die Lieder hörte, die wir sangen, als ich jung war und eine Familie hatte."

"Wollen wir nicht zusammen singen?" bettelte Maria und nahm seine zitterigen Hände in die ihren." Kennen Sie noch "Stille Nacht, Heilige Nacht?" Ich werde anfangen."

Sie begann zu singen, und in ihre junge, klare Stimme mischte sich harmonisch die zitterige Stimme des alten Mannes.

"Frohe Weihnachten allerseits!" Die Oberschwester kam herein. "Heute morgen habe ich für jeden ein Geschenk." Sie begann, bunt eingewickelte Päckchen zu verteilen.

"Ich habe schon mein Geschenk," sagte der alte Mann. "Ein Mensch, der Anteil nimmt, ist ein Geschenk für den anderen."

"Wir wollen uns gegenseitig ein Geschenk sein, Großvater," sagte Maria, "Ich werde Sie jeden Tag besuchen kommen." Sie ließ vorsichtig seine Schultern auf die Kissen gleiten und küßte ihn auf die Stirn.

Als sie wieder allein in ihrem stillen Zimmer war, zerriß Maria den angefangenen Brief und fing ihn noch einmal an: "Liebe Eltern, es ist Weihnachten, und obgleich ich weit von Euch weg bin und mich nach Euch sehne, bin ich heute seltsam glücklich..."